

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Römer 11, 33–36
30. Mai 2010, Trinitatis
Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Römer 11,33-36. Es ist ein kleiner Hymnus, mit dem der Apostel Paulus einen langen, schwierigen Gedankengang über das Verhältnis von Israel und Kirche abschließt. Der Apostel Paulus schreibt:

O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen«? (Jesaja 40,13) Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste«? (Hiob 41,3) Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Liebe Gemeinde!

So richtig staunen können vor allem Kinder. Vieles in der Welt ist ihnen neu. Allenthalben werden sie überrascht von noch nie dagewesenen Eindrücken. Sie lassen sich fesseln von einem Marienkäfer auf dem Finger oder einem donnernd abhebenden Flugzeug, von Seifenblasen oder einem großen, bunten Regenbogen am Himmel.

Später dann will man nicht mehr Kind sein. Man grenzt sich gezielt vom kindlichen Staunen ab. Man will cool sein. Nichts kann einen überraschen. Man hat alles schon gesehen – und erschüttern lässt man sich schon gar nicht. Jugendliche geben sich cool und wer nicht mehr jugendlich ist, gibt sich durch Kleidung oder andere Insignien der Selbstdarstellung gerne wenigstens einen coolen Anschein. Wer sich zu sehr von etwas begeistern lässt, gilt schnell als naiv und läuft in Gefahr nicht ernst genommen zu werden. James Bond und Lara Croft sind cool. Ikonen der Coolness bestücken die Werbespots unserer Kultur.

Der Apostel Paulus ist nicht cool. Er ist touched, berührt, ergriffen, auch mitgenommen und gezeichnet. Paulus hat Christus erkannt und sein Leben gänzlich umgekrempelt. Paulus hat hohe Offenbarungen erlebt und tiefe Erkenntnisse gewonnen und doch treiben ihn die Rätsel des Lebens um.

Im Blick auf Israel, das auserwählte Volk, zu dem er selbst gehört, fragt Paulus sich, warum Israel Christus nicht als Gottes Wahrheit erkennt und warum im Gegenzug so viele Heiden Christus erkennen. Er versteht dies als Gericht Gottes an Israel und zugleich als Zeichen des göttlichen Erbarmens gegenüber den Völkern. Aber auch das Gericht Gottes zielt am Ende auf Rettung. Gottes Gabe und Berufung können ihn nicht gereuen. Auch Israel wird gerettet werden. Er wird sich aller erbarmen, auch wenn dies aktuell noch nicht zu sehen ist. Gottes Ziel ist das Erbarmen und die Gnade, wie unbegreiflich und unerforschlich auch seine Wege sind.

Aber auch im Blick auf sich selbst treiben Paulus Fragen und Rätsel um. Er ist krank, so krank, dass ihn das in seiner Arbeit für Gott massiv beeinträchtigt. Paulus spricht von Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlägt. Wie kann Gott wollen, dass einer seiner bester Arbeiter so ausgebremst wird? fragt Paulus. Wo bleibt Gottes Gnade und Erbarmen im Blick auf den Apostel? – Die Frage des Paulus stellen Menschen heute in vergleichbarer Weise: Wieso habe ich Schmerzen und muss leiden? Soll ich bestraft werden durch meine Krankheit? Hat sie einen Sinn, eine Bedeutung, eine Botschaft? Warum bin ich allein und habe keinen Menschen, der zu mir gehört? Wieso ereilt mich dieser schulische, dieser berufliche Misserfolg, warum geht so viel schief in meinem Leben? So fragt man manchmal und findet doch keine befriedigende Antwort, keine Lösung, keinen Ausweg.

Paulus hat die Antwort auf seine Frage nach langem Ringen und intensivem Gebet für sich gefunden. In einer Offenbarung erschließt ihm Gott: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Korinther 12,9) – Aller Krankheit und aller Verzweiflung zum Trotz stellt Gott klar, dass er auf der Seite des Apostels steht, dass sein Ziel die Gnade und das Erbarmen ist, auch wenn Gottes Wege für den Menschen unbegreiflich und unerforschlich sind. Paulus hat diese Antwort Gottes geholfen, er hat mit der Begrenztheit seiner Gesundheit und seiner Kräfte leben gelernt.

Nicht immer aber wird man mit solch einer Antwort zurecht kommen können, vor allem wenn man ihre Reichweite überdehnt, wenn man sie gleich als Lösung für alle Welträtsel versteht. Denn diese Antwort unterstellt für modernen Geschmack ein zu viel an göttlichem Plan im Weltgeschehen. Gott ist ja nicht in dem Sinne allmächtig, dass er von allem die Ursache ist und hinter jedem Ereignis im Weltenlauf steckt. Auch der Apostel sieht im Übrigen nicht Gott, sondern den Satan als Ursache seiner Krankheit an. Er fragt sich allerdings, warum Gott ihm nicht heraushilft und heilt.

Gott ist nicht die Ursache jeden Ereignisses. Die Menschen wären sonst Marionetten Gottes und nicht frei, handlungsfähig und verantwortlich. Gottes Macht ist die Macht der Liebe und des Erbarmens und der Gnade und die wird oft genug auch zum Opfer der Gewalt, am sichtbarsten am Kreuz auf Golgatha, sichtbar auch im Leiden des jüdischen Volkes, sichtbar im Holocaust von Auschwitz. Nein, hinter dem Massenmord am jüdischen Volk steckt kein göttlicher Plan, kann kein göttliches Gericht stecken. Ein Gott, der solche geplant oder auch nur geduldet hätte, wäre ohne Ende und unrettbar zynisch. Wie sollte man auf dessen Erbarmen und Gnade hoffen können?

Die Antwort des Paulus passt nicht für alle Lebenslagen und sie taugt auch nicht zur umfassenden Geschichtserklärung. Und doch ist sie nicht nutzlos, ist vielmehr hilfreich und gut und heilsam. Denn die Antwort des Paulus lehrt uns obercoole Menschen das Staunen und das Wundern und die Demut. Denn Paulus war touched, berührt vom Leben und von Gott. Deshalb dieser Hymnus:

O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen«? (Jesaja 40,13) Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste«? (Hiob 41,3) Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Zwei weisheitliche Zitate hat Paulus in seinem Hymnus untergebracht, das eine aus Jesaja 40, das andere aus dem Hiobbuch. Beide Zitate rühmen die Größe Gottes des Schöpfers und sie lehren den Menschen die im Vergleich zu dieser Größe winzige, eigene Kleinheit wahrzunehmen. Der Abstand ist unendlich, die Größenverhältnisse spotten jeder Beschreibung. Der Mensch ist ein Staubkorn im großen All. Wir Heutigen ahnen das mit den Kenntnissen der modernen Astrophysik im Rücken noch mehr als jede Menschengeneration vor uns. Aus hundert Milliarden Sonnen besteht allein unsere Galaxie, die Milchstraße – und von solchen Galaxien schätzt man gibt es im Universum wiederum etwa hundert Milliarden. Das sprengt jede Vorstellungskraft und wer da nicht ins Staunen kommt, ist nicht cool, sondern dumpf und töricht.

Paulus lehrt uns zusammen mit Jesaja und mit Hiob das Staunen über die Welt, über ihre Größe und ihre wunderbare Lebendigkeit. Sie lehren uns Staunen über die göttliche Lebenskraft, die in allem steckt und die auch uns durchdringt und am Leben hält: Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge – Gott ist allumfassend, er ist so viel größer und weiser als wir Menschen, dass uns nichts als Staunen bleibt, nichts als bewunderndes Anbeten, nichts als Demut. Wir Menschen sind nicht die Herren des Universums, wir beherrschen noch nicht einmal das Bohren nach Öl in der Tiefsee oder den schonenden Umgang mit beschränkten Ressourcen. Wir tun so cool und drohen doch unseren Planeten in den Abgrund zu reißen. Uns fehlt die Ehrfurcht vor dem Leben, die Albert Schweizer für den Kern der Religion hält, uns fehlt das kindliche Staunenkönnen.

Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge – Gott ist groß, aber er ist auch ganz klein, er ist mit seiner Lebenskraft in uns, ist im Marienkäfer mit seinen Punkten, Gott wird in unseren Mitmenschen sichtbar. Alles Lebendige wird durch Gott miteinander verbunden. Nichts im Universum ist ohne Gott. Auch darüber sollten wir staunen wie die Kinder. Denn Kinder können Staunen, können sich wundern, können Ehrfurcht empfinden. „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“, sagt Jesus zu seinen Jüngern (Matthäus 18,3).

Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge – Gott ist ganz groß, er ist auch ganz klein, aber Gott ist auch Gnade und Liebe und Barmherzigkeit. Vieles im Universum verstehen wir nicht und vieles werden wir nie verstehen. Auch uns selbst werden wir in vielem immer ein Rätsel sein. Auch Leid und Krankheiten und den Tod werden wir wohl nie verstehen und wohl auch nie gut finden können. Was er für ein Verhältnis zum Tod habe, wurde Woody Allen unlängst in Cannes gefragt. „Ich war schon immer dagegen“, war die Antwort, die der Sache nach auch der Apostel Paulus hätte geben können. Für Paulus bleibt der Tod der Feind und jeder, der den Schmerz der Trauer erlebt, wird das bestätigen können.

Aber all diesen Rätseln, all diesem Unverständlichen, all dieser Größe der Gottheit zum Trotz beharrt der Apostel darauf, dass Gottes Ziel das Erbarmen ist und die Gnade, dass uns nichts von Gottes Liebe trennen kann. Gottes Wege sind unbegreiflich und unerforschlich – aber alle Wege führen am Ende zu Gott und seiner Gnade, denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Darüber sollten wir wie die Kinder staunen. – Amen.

(Unter Aufnahme einer Anregung von Wolfgang Vögele auf www.online-predigten.de)

Pfarramt Christuskirche
Gänsheidestraße 29
D-70184 Stuttgart
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740
E-Mail: pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>